

herzenslust



dokumentation
kreativ-präventiv 2010 • callboys, freier und die community
begegnungen mit einem tabuthema

16. Runder Tisch
Bürgerhaus Kalk, Köln

Inhalt

VORWORT	3
1 BEGRÜßUNG	4
2 TAGESORDNUNG	5
3 EINSTIEG	5
4 THEMATISCHER INPUT: WAS BEDEUTET SEXARBEIT FÜR CALLBOYS, FREIER UND DIE COMMUNITY? WELCHE THEMEN BEWEGEN KONKRET?	5
5 WORKSHOPS – OPEN SPACE	13
PERSPEKTIVE I - SEXARBEITER	14
PERSPEKTIVE II - FREIER	14
PERSPEKTIVE III - COMMUNITY	15
6 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DES TAGES	16
7 FEEDBACK UND ABSCHLUSS	17



Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Leserinnen und Leser,

jedes Jahr treffen sich unter dem Titel "kreathiv-präventhiv" Fach- und Alltags-Expertinnen und Experten zum „Runden Tisch Schwule Prävention“ der AIDS-Hilfe NRW. Am 19. Juni 2010 beschäftigten wir uns einen Tag lang mit dem Schwerpunkt "Callboy, Freier und die Community – Begegnungen mit einem Tabuthema" und damit mit der spannenden Frage, wie schwule Männer mit der Sexarbeit umgehen und welche Bedeutung dieser Umgang für die HIV/Aids-Prävention und die Gesundheitsförderung hat. Über vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten u.a. Fragen wie: Welchen Umgang mit Callboys und Freiern brauchen wir in der schwulen Szene? Kann Prostitution zu einem fairen Beruf werden? Welche Voraussetzungen brauchen Callboys und Freier, um für ihre sexuelle Gesundheit zu sorgen?

Es ist uns an diesem Samstag gelungen, in einem vertrauensvollen und respektvollen Miteinander offen über den Alltag der Sexarbeit aus der Sicht von Callboys und Strichern, aber auch von Freiern zu sprechen. Spannende Thesen, Wünsche und Hoffnungen wurden formuliert. Bedrückende Realität aber auch inspirierende Perspektiven wurden offen benannt. Für mich war es eine gute Erfahrung und ein gelungener Beweis dafür, dass die Methode „Runder Tisch“ auch nach 15 Jahren Herzenslust nichts von ihrer Dynamik und Kreativität verloren hat. Dafür ein großes Dankeschön an alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen!

Die Anstöße, Anregungen und Ergebnisse dieses Tages fließen in unsere Arbeit ein und bilden eine wichtige Grundlage für die Projekt- und Themenplanungen der kommenden Monate und Jahre. Bereits in den vergangenen Jahren haben wir wichtige Projekte im Bereich der Sexarbeit unterstützen bzw. auf den Weg bringen können. kreathiv-präventhiv 2010 hat uns darin bestärkt, die Situation von Sexarbeitern intensiver zu thematisieren und gesundheitsfördernde Maßnahmen ins Blickfeld zu nehmen.

Dirk Meyer

Landesgeschäftsführer



1 Begrüßung

Rainer Martin Hinkers begrüßt für den Vorstand der AIDS-Hilfe NRW die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des heutigen Tages herzlich. Die Vielfalt, mit der der Runde Tisch kreathiv-präventhiv arbeitet, wird einmal mehr durch die Zusammensetzung der Gäste unterstrichen, die aus den unterschiedlichsten Lebenswelten kommen. Rainer Martin Hinkers hat sich in der Vorbereitung des Tages mit den verschiedenen Rollenträgern im Gefüge Freier – Stricher – Community auseinandergesetzt. Vom heutigen Tage erhofft sich die AIDS-Hilfe NRW, dass neue Fragen gestellt werden: Wie geht insbesondere die Aidshilfe mit dem Thema um? Wie können die jeweiligen Rollenträger in die Aidshilfearbeit einbezogen werden? Wie können sie angesprochen werden? Rainer-Martin Hinkers freut sich, dass an diesem Tag mehr als vierzig Menschen zusammen gekommen ist, um sich unter anderem mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Mit einem Aufruf zu Offenheit, Kreativität und Engagement übergibt er das Wort an Dirk Meyer, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe NRW.

Dirk Meyer begrüßt ebenfalls alle anwesenden Gäste herzlich. Die Methode „Runder Tisch“ lädt dazu ein, alle interessierten Personen und Gruppen einzubinden. Jeder kann auf diese Weise von den Erfahrungen des anderen profitieren und alle Bedürfnisse können in besonderer Weise gehört und berücksichtigt werden. Die Kampagne Herzenslust ist aus dem ersten Runden Tisch im Jahre 1993 entstanden. Seit dem sind viele wichtige und innovative Projekte aus dieser Runde entstanden. An diesem Tag soll es keine Tabus und Denkverbote geben, die Meinung des anderen soll stets respektiert sein. Es soll persönlich und subjektiv argumentiert werden, dabei aber auch immer ein wertschätzender Umgang gewahrt bleiben. Richtig und Falsch gibt es nicht. Dirk Meyer bedankt sich in besonderer Weise bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die für ihr Engagement an diesem Wochenende einen Tag zur Verfügung stellen. Bezugnehmend auf das heutige Thema formuliert er den folgenden Denkanstoß: Beim Aushandeln von Sex für Geld kann es schnell zu gleitenden Übergängen kommen. Beispielsweise bietet die Ehe als Institution neben der emotionalen Sicherheit und Sexualität auch soziale Sicherheit; könnte es sich also auch hier zum Teil um ein Prostitutionsverhältnis handeln?

Abschließend stellt sich Michael Wurm als Moderator des heutigen Tages vor. Auch er freut sich sehr über die rege Teilnahme, insbesondere vor dem Hintergrund, dass es sich um ein sensibles Thema handle.

Michael Wurm stellt die Referenten des heutigen Tages vor: Emilija Mitrovic von der Gewerkschaft Verdi. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist die wissenschaftliche Erörterung des Themas Prostitution als Arbeitsplatz. Vor diesem Hintergrund ist sie insbesondere mit den arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen vertraut. Die Studie „Arbeitsplatz Prostitution“ wurde unter ihrer Federführung durchgeführt¹. Im Projekt „Nachtfalte“² der AIDS-Hilfe e.V. Essen arbeitet Markus Willeke neben seiner Tätigkeit in der HIV-Primärprävention für Herzenslust. Dies ermöglicht ihm, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und die Verzahnungen der beiden Arbeitsbereiche zu benennen. Durch seine Tätigkeit kennt er Sexarbeiter, sodass er auch aus deren Lebenswelt berichten und argumentieren kann. Claus Vinçon, Schauspieler, ist persönlich am Thema interessiert und der Einladung zum Runden Tisch ebenfalls gefolgt. Er wird mit Beiträgen aus verschiedenen Romanen einen Einblick in die Situation von Sexarbeitern eröffnen.

¹ Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (Hrsg.): Arbeitsplatz Prostitution. Bericht über die Ergebnisse der Feldstudie „Der gesellschaftliche Wandel im Umgang mit Prostitution seit Inkrafttreten der neuen Gesetzgebung am 1.1.2002“. ver.di Bundesvorstand. Berlin. 1. Auflage 2004.

² Für weitere Informationen zum Projekt „Nachtfalte“ siehe <http://www.nachtfalte-ruhr.de/>



2 Tagesordnung

Michael Wurm stellt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Tagesordnung vor:

10:30 Uhr	Come-In
11:00 Uhr	Begrüßung und Einstieg
11:45 Uhr	Thematischer Input
13:00 Uhr	Mittagspause mit Lunch
14:00 Uhr	Workshops
16:00 Uhr	Präsentation der Ergebnisse aus den Workshops, Diskussion
16:45 Uhr	Ausblick
17:00 Uhr	Ende

3 Einstieg

Anschließend werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Begrüßung nach einem Ritual aus dem Ubuntu eingeladen. Ubuntu ist eine Philosophie aus Südafrika. Übersetzt bedeutet es „Menschlichkeit“. Die traditionelle Begrüßung im Ubuntu heißt „Sawu bona“ (Ich sehe dich). Das Gegenüber antwortet üblicherweise mit „Sikhona“ (Ich bin da). Die Reihenfolge ist bedeutsam: Solange, wie ich nicht gesehen werde, existiere ich nicht. Indem eine Person wahrgenommen wird, wird sie sozusagen zum Leben erweckt. Die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung durch andere Menschen ist das, was uns Raum, Präsenz, Kraft und Wirkung verleiht. Die Anwesenden sprechen also ihren linken Sitznachbarn mit den Worten „Vorname, ich sehe dich.“ an. Dieser antwortet daraufhin: „Vorname, ich bin da!“.

Michael Wurm bittet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Vorstellungsrunde nach Bekanntgabe zweier weiterer Informationen zu beenden: Das Alter sowie die Länge der jeweiligen Anreise. Dazu wurde bereits im Zuge der Vorbereitungen auf dem Boden eine Linie gezogen, an Hand derer sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zwei Durchgängen von jung nach alt und von nah nach fern aufstellen sollen. Das Besondere dabei ist, dass die Aufstellungen schweigend vorgenommen werden.

4 Thematischer Input: Was bedeutet Sexarbeit für Callboys, Freier und die Community? Welche Themen bewegen konkret?

Michael Wurm bereitet den Fish-Bowl³ vor und bittet die Referenten Platz zu nehmen. Claus Vinçon liest aus „Fucking Germany⁴“, Kapitel „Auf der Besucherritze“ (Cem Yildiz): *„Die Stricher und Escorts – damals sagte man wohl noch eher Callboys – bewegen sich eben tatsächlich häufig in Grauzonen, also dort, wo es weder Heteros noch Homos gibt, sondern einfach Männer, die mit anderen Männern Sex haben. Und davon gibt es mehr, als der Normalbürger denkt [...].“*

³ Bei der Fishbowl-Methode (auch Innen-/Außenkreis-Methode) diskutiert eine kleine Gruppe von Teilnehmern des Plenums im Innenkreis (im "Goldfisch-Glas") exemplarisch die Thematik, während die übrigen Teilnehmer in einem Außenkreis die Diskussion beobachten. Möchte ein Teilnehmer aus dem Außenkreis zur Diskussion beitragen, kann er mit einem Mitglied des Innenkreises die Plätze tauschen.

⁴ Yildiz, Cem: Fucking Germany: Das letzte Tabu oder mein Leben als Escort. Westend Verlag. Frankfurt am Main. 2009.



Diese lebensnahe Annäherung leitet das Thema ein – zunächst aus der Perspektive des Freiers. Nach der Lesung stellt Michael Wurm den Referenten Interviewfragen. Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind eingeladen, auf dem sogenannten „Open Chair“ Platz zu nehmen. Dieser bietet jedem die Möglichkeit, bei Bedarf ebenso Stellung zu beziehen, oder gegebenenfalls etwas Wichtiges zu ergänzen. Dazu wird ein leerer Stuhl in den Stuhlkreis („Fish-bowl“) gestellt. Jeder kann diesen besetzen, das Statement abgeben und den Stuhl wieder verlassen, um ihn auch für andere frei zu halten. Die „ständigen“ Personen im Fish-bowl können die Anregungen aufgreifen.

Michael Wurm: „Markus, im Text wurden einige Beispiele für Männer, die sich Sex mit Männern gönnen wollen, beschrieben. Welche Menschen begegnen dir im Rahmen deiner Arbeit mit Callboys als Freier?“

Markus Willeke: „Die Beschreibungen im Text passen ganz gut. Ein sehr häufiges Merkmal ist, dass der Freier älter als sein Callboy ist. Ansonsten sind diese aber sehr unterschiedlich. Es gibt nicht den einen Freier. Menschen, von denen ich weiß, dass sie Freier sind, tauchen im normalen Leben auch ganz normal auf. Das bedeutet, dass sie neben dem Sex, für den sie bezahlen, ebenso ein durchschnittliches Szeneleben führen, dieselben Szenekneipen und Diskotheken besuchen. Auf diesem Wege sind sie auf jeden Fall für Herzenslust erreichbar, wie andere Männer auch - trotz, dass wir sie über die Eigenschaft als Freier vorher nicht ansprechen konnten.“

Michael Wurm: „Der schwule Mann bestellt sich nicht selbstbewusst Callboys?“

Markus Willeke: „Doch, aber er spricht nicht offen darüber. Das Internet vereinfacht dies. Auf dem Strich selbst ist das schwieriger, die Männer geben sich nicht zu erkennen.“

Michael Wurm: „Ist männliche Prostitution ein Thema in Aidshilfe? Gibt es beispielsweise Themenabende dazu?“

Markus Willeke: „Aus der Erfahrung kann ich sagen, dass sich das schwierig gestaltet. Die Menschen können oder wollen sich für dieses Thema nicht öffnen. Ich erlebe aber, dass spannende Geschichten am Rande erzählt werden.“

Michael Wurm: „Emilija, muss jemand, der etwas für Sexarbeiter bewegen will, auch etwas für Freier tun?“

Emilija Mitrovic: „Nein, aber er muss etwas gegen Doppelmoral tun. Gerade in großen Institutionen muss das Thema enttabuisiert werden. Frauen, die sich prostituieren, gelten per se als ausgebeutet, werden nicht als Geschäftsfrauen betrachtet. Bei Männern ist das noch schlimmer.“

Michael Wurm: „Schwedische Gewerkschaften haben sich gegen eine Unterstützung von Prostituierten gewehrt.“

Emilija Mitrovic: „In Schweden ist Prostitution verboten, weil man der Meinung ist, dass die Machtverhältnisse innerhalb sexueller Verhältnisse grundsätzlich gleichberechtigt sein sollen.“

Michael Wurm: „Dieses oft ungleiche Verhältnis zwischen Freier und Sexarbeiter kann man das so zuspitzen: Der Freier drängt den Sexarbeiter zum schnellen, billigen Sex?“

Markus Willeke: „Wie es nicht DEN Freier gibt, gibt es auch nicht DEN Stricher. Sex findet an verschiedenen Orten statt, zumeist versteckt. Wir brauchen die gleiche Lobbyarbeit für männliche Prostitution, die es für die weibliche mittlerweile gibt. Die Rechte müssen wahrgenommen werden – dafür müssen sie bekannt sein. Prostitution ist sehr unterschiedlich. Escort-Profile sind sehr transparent. Man sieht die Preise, Angebote und



Tabus auf den ersten Blick und diese sind kaum verhandelbar. In Studien⁵, an denen wir mitgewirkt haben, wurden Escorts angesprochen und nach ihren Grundsätzen befragt. Die meisten gehen von ihren Preisen nicht runter, auch wenn die Freier verhandeln wollen. Nachlässe gewähren sie nur bei Stammgästen. Aber natürlich gibt es auch den ‚billigen‘ Sex, allerdings an anderer Stelle: Stricher mit Migrationshintergrund bieten ihre Dienste häufig unter anderen Voraussetzungen an. Auch und insbesondere auf dem Straßenstrich kommt das vor - je größer die Geldnot ist, desto billiger werden die Angebote. Außerdem muss man berücksichtigen, dass es auch Freier gibt, die einhundert Euro oder mehr in der Stunde nicht bezahlen können.“

Michael Wurm: „Ein Vorurteil über die Stricherszene ist, dass gegen mehr Geld häufig auch ungeschützter Sex angeboten wird.“

Markus Willeke: „Mit der Zeitschrift Männer gab es Interviews mit Callboys zu der Frage, ob sich die Bareback-Welle aus den pornographischen Medien auch im Sexgewerbe widerspiegelt. Es scheint tatsächlich eine Häufung zu geben – auf Grund fehlender Vergleichswerte kann ich aber nicht mit Sicherheit sagen, ob sich derartige Angebote im Vergleich zu früher tatsächlich häufen.“

Michael Wurm: „Emilija, der Arbeitsschutz wird von den Gewerkschaften immer großgeschrieben. Gilt das auch für den Bereich der Prostitution?“

Emilija Mitrovic: „Wir haben festgestellt, dass Männer und Frauen für mehr Geld auch eher auf Schutz verzichten. Natürlich ist die gewerkschaftliche Meinung, dass man sich schützen soll. Einerseits, um die Arbeit länger ausführen zu können. Das Alter ist in diesem Gewerbe ohnehin ein heikles Thema, da Alter und Krankheit in Kombination meistens die Bedrohung der eigenen Existenzgrundlage bedeuten. Andererseits aber natürlich auch, um die eigene Gesundheit an sich zu schützen. Trotzdem steht die Gewerkschaft nicht hinter Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern und zwingt ihnen das Kondom auf.“

Teilnehmer: „Ich möchte gerne etwas kommentieren, was Markus vorhin gesagt hat. Es kommt schon häufig vor, dass Freier handeln wollen. Wenn man sich dann nicht auf den Handel einlassen will, werden die auch sehr schnell beleidigend und behandeln einen wie ein Stück Vieh. Auf den Schutz wird hingewiesen, aber seit der breiten Zunahme von Bareback-Filmen steigt auch die Nachfragen nach Bareback-Sex. Ich würde den Anstieg sogar als sehr stark bezeichnen. Lehnt ein Sexarbeiter ungeschützten Sex ab, melden sich die Freier häufig nicht mehr, auch wenn in den Profilen der Freier selbst ‚Safer Sex: Immer‘ drin steht.“

Markus Willeke: „In vielen Escort-Profilen steht ausschließlich Safer Sex drin. Ich schließe also auf einen hohen Schutzbedarf der Escorts. Kannst du das bestätigen?“

Teilnehmer: „Natürlich wollen sich die Escorts schützen. Trotzdem wollen es viele ohne machen.“

Teilnehmer: „Die Angabe ‚Safer Sex: Immer‘ will ja auch signalisieren, dass der Sexarbeiter bzw. Freier gesund ist. Man darf nicht so naiv sein zu glauben, dass diese Angabe immer stimmt.“

Emilija Mitrovic: „Ja, aber so sind die Freier. Im Kölner Pascha werden gynäkologische Untersuchungen durchgeführt. An den Türen der Frauen finden sich dann Schilder, auf

⁵ T. Wright, Michael; LICSW, MS (Hrsg.): Die Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: Eine Bedarfsanalyse. Freie Universität Berlin. Institut für Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung. Berlin. 2001.

Steffan, Elfriede; Sakolowski, Samanta; Matthes, Saskia (Hrsg.): Stricherstudie östliches Ruhrgebiet 2008. Studie zur Lebenslage von Strichern/mann-männlichen Prostituierten im östlichen Ruhrgebiet/Dortmund: Eine Bedarfsanalyse. SPI Forschung gGmbH. Berlin. 2008.



denen die Gesundheit der Frauen bestätigt wird. Diese Vorgehensweise wurde sicher nicht gewählt, weil es nur geschützten Sex gibt.“

Markus Willeke: „Die bereits erwähnte Studie hat auch herausgefunden, dass die Bereitschaft zum adäquaten Schutz bei den Jungs mit dem Grad einer adäquaten Aufklärung steigt. Es gibt eine große Bereitschaft zum Schutz!“

Michael Wurm: „Das heißt also, dass Aufklärung schützt.“

Teilnehmer: „Ich habe bei Neonlicht in Dortmund gearbeitet und dort gelernt, dass man unterscheiden muss zwischen den professionellen Escorts und den Strichern im Milieu. Ich habe erlebt, dass im Milieu für mehr Geld so gut wie alles gemacht wird. Man darf nicht vergessen, dass das Spektrum von Jungs, die sich prostituieren, von denen, die ihr Taschengeld aufbessern wollen bis zu denen, die sich ihren Lebensunterhalt damit verdienen müssen reicht.“

Markus Willeke: „Bei uns werden auch die Freier betreut – indirekt sozusagen, wenn wir ihnen im Rahmen des Streetworks begegnen. Sie bekommen auch die Hilfsmittel wie Kondome und Gleitgel bereitgestellt. Das hat einen hohen Präventionseffekt. Wir erreichen Freier in der Szene – nicht als Freier, sondern als Mitglieder der Community.“

Michael Wurm: „Du sitzt an einer Schnittstelle zwischen Herzenslust – also der Primärprävention für Männer, die Sex mit Männern haben – und der Stricherarbeit. Gibt es da auch thematische Überschneidungen?“

Markus Willeke: „Man muss die beiden Themenfelder schon unterscheiden. Stricherarbeit hat ihren Schwerpunkt vielmehr auf der Beziehungsarbeit, die letztlich in Unterstützungsmanagement mündet. Herzenslust hat eine andere Aufgabenstellung. Da werden Männer primärpräventiv aufgeklärt. Interessant ist eben, dass man in der Szene die Freier trifft, die man explizit über das Thema Freier nicht erreichen kann. Ein Beispiel bietet die Essener Motorshow. Wir haben dort eine Aktion durchgeführt, bei der wir auf das Thema Prostitution aufmerksam gemacht haben. Wir haben viele Männer erreichen können, obwohl dass wir uns eher zurückhaltend verhalten haben.“

Teilnehmer: „Mir schwirren Begriffe im Kopf herum. Es gibt offensichtlich mehrere Begriffe für männliche Sexarbeit: Stricher, Escort, Callboy, etc. Gibt es da ein Gefälle zwischen den Guten, den Edelnutten und den armen Schweinen auf der Straße? Gibt es neben der Stricherarbeit auch Bemühungen, an die „Upper Class“ der Prostitution zu gelangen? Oder wird einfach davon ausgegangen, dass diese Menschen so aufgeklärt sind, dass sie nicht mehr zur Zielgruppe gehören?“

Teilnehmer: „Genau, es gibt diese unterschiedlichen Begriffe und Gruppen von Sexarbeitern. Damit erfolgt auch die Auswahl der Methoden aus der Präventionsarbeit unterschiedlich, mit denen die Menschen erreicht werden. Bei Strichern wird die Arbeit aufsuchend vor Ort gemacht. Callboys und Escorts hingegen werden im normalen Leben über die üblichen Aktionen erreicht – ähnlich wie es sich laut Markus Beobachtung mit den Freiern verhält.“

Teilnehmer: „Ich bin verwirrt wegen des Auftritts auf der Motorshow. Wir verteilen Kondome und sind glücklich, sind aber nicht offensiv, sondern zurückhaltend? Wenn ich direkt bin habe ich Angst, dass ich meine Zielgruppe nicht erreichen kann? Da stelle ich mir doch die Frage, ob wir uns überhaupt für den Menschen interessieren und für das was er tut, oder aber nur dafür, dass er ein Kondom benutzt? Die Menschen merken den Unterschied, sie wissen, ob man sich für sie interessiert, oder ob man ihnen ein Kondom überstülpen will.“

Emilija Mitrovic: „In der Gewerkschaft stellt man nicht die Frage, ob ein Kondom benutzt wird, sondern die Rechte werden dahingehend gestärkt, dass der Sexarbeiter frei darüber entscheiden darf und kann, ob er sich während seiner Arbeit schützen will oder nicht.“

Michael Wurm: „Markus, als letzter Redner auf meiner Liste gebe ich dir nun die Möglichkeit, ein Abschlussstatement zu diesem ersten Themenschwerpunkt abzugeben.“



Markus Willeke: „Im Bereich schwuler Prävention haben wir ein Gütesiegel für schwule Einrichtungen, die sich besonders einsetzen, entwickelt. Dieses wollen wir weiterhin fördern.“

Claus Vinçon liest aus nun aus dem Buch „Fucking Germany“ das Kapitel „Extraschlanke Exklusivität“:

„Ich war superjung und in Berlin war die Hölle los[...]. Ich wollte das Leben voll auskosten. Und was braucht man zum Leben? Geld. [...] Irgendwann hing ich dann nachmittags rum, bei einem Freund in der Küche. Draußen war Herbst, ich war gerade aufgewacht, es war Freitagnachmittag. Und ich war pleite. Ich blätterte in der tip herum, einem Berliner Stadtmagazin, und landete irgendwann hinten bei den Kleinanzeigen. [...] Aber dann stieß ich auf Anzeige, die zuvor noch nie gesehen hatte: Boys-Club in Berlin-Mitte sucht gutaussehende junge Männer. [...] Um zu wissen, wie Sex funktioniert, musste ich nicht erst eine Lehre machen, das hatte ich mir selbst schon hinreichend beigebracht. Nichts Krasses oder so, erst mal normal. Aber damit auch noch Geld zu verdienen? Warum eigentlich nicht? Weiter dachte ich damals nicht darüber nach [...].“

Ebenfalls im Interview nähern sich die Referentinnen und Referenten mit Unterstützung der anwesenden Gäste nun der Sicht des Callboys:

Michael Wurm: „Emilija, können Sexarbeiter so arbeiten, wie Cem Yildiz dies darstellt, oder gibt es besondere arbeitsrechtliche Einschränkungen, die beachtet werden müssen?“

Emilija Mitrovic: „Seit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes 2002 gibt es erstmals ein gültiges Recht für diesen Bereich. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, dass es für den Arbeitgeber kein Anweisungsrecht gibt. Das heißt der Sexarbeiter darf nicht zu bestimmten Handlungen angewiesen werden, so wie es in anderen Arbeitsverhältnissen an der Tagesordnung ist. Er macht das, was er machen möchte. Das schließt auch die Auswahl seiner Kunden ein. Das gilt für alle Bordellbesitzer. Natürlich wollen Prostituierte Sex anbieten, weil sie andernfalls kein Geld verdienen würden.“

Michael Wurm: „Gibt es also so etwas wie einen Arbeitsvertrag für Prostituierte?“

Emilija Mitrovic: „Es gibt einen Vermittlungsvertrag. Der Auftraggeber ist der Callboy selbst. Er beauftragt eine Agentur damit, ihm Kunden zu vermitteln. Diese Agentur wird im Gegenzug für jede Vermittlung am Umsatz beteiligt. In der Regel liegt diese Beteiligung bei ca. 10 bis 15 Prozent.“

Michael Wurm: „Rechtlich gesehen ist der Sexarbeiter also selbstständig?“

Emilija Mitrovic: „Ja, genau. Wir bei Verdi haben einmal einen Vertrag entwickelt, der eine Art Arbeitsvertrag im Angestelltenverhältnis für einen Prostituierten darstellen könnte. Schnell haben wir bemerkt, dass sich dieser Vertrag mit Ausnahme von Kleinigkeiten kaum von einem anderen, regulären Arbeitsvertrag unterscheidet. Er beinhaltet Urlaub, Festgehalt und Provisionsanteil etc. Im Dortmunder Raum gibt es Arbeitsverträge, das ist mir bekannt. Dort gibt es ein FKK-Bordell, was sich an diesem Modell orientiert. Es handelt sich bei diesen Verträgen allerdings um Mindestverträge, die ein Einkommen von ca. 800 Euro monatlich zusichern. Darüber hinaus werden die Einkünfte durch die Anzahl der Kunden bestimmt. Trotzdem ist dies ein faires und gutes Modell für die Prostituierten, weil Sozial- und Krankenversicherung sichergestellt und die wesentlichen Fixkosten abgedeckt sind.“

Michael Wurm: „Man kann also wählen, ob man selbstständig oder angestellt ist?“

Emilija Mitrovic: „Wenn man einen Arbeitgeber findet, dann ja. Versichern müssen sich - zumindest nach dem Gesetz - ohnehin alle. Es gilt die Versicherungspflicht. Um dieses gewährleisten zu können, muss die AOK jeden Menschen in ihre Versicherung aufnehmen. Sie darf niemanden ablehnen. Es ist wichtig, dass aufgeklärt wird und die Menschen direkt versichert sind. Tritt ein Notfall ein und besteht kein



Versicherungsschutz, kann der betroffenen Person bei Eintritt in eine Versicherung zwar geholfen werden, es müssen aber die Beiträge der letzten zwei Jahre nachgezahlt werden. Eine erhebliche Summe also, die nicht in jedem Fall verfügbar ist.“

Michael Wurm: „Man kann aber schon sagen, dass sich durch die Veränderungen im Gesetz der Versicherungsschutz verbessert hat?“

Emilija Mitrovic: „Das sehen die meisten nicht so, weil sie sich versichern müssen. Das bedeutet natürlich auch, dass sie ihre Versicherung bezahlen müssen. Diese Menschen waren vor dem Gesetz gar nicht versichert. Nicht Versicherte sind auf eine Notversorgung angewiesen. Im Notfall darf in Deutschland kein Krankenhaus einen hilfebedürftigen Patienten ablehnen – auch dann nicht, wenn kein Versicherungsschutz besteht.“

Markus Willeke: „Theoretisch müssen sich die Stricher versichern, in der Praxis kenne ich aber niemanden, der das auch tatsächlich macht. Bei HIV-Tests ist das beispielsweise problematisch, da bei einem positiven Ergebnis die erforderliche Behandlung nicht sichergestellt ist.“

Emilija Mitrovic: „Die Kommunen kommen ihrer Informationspflicht gegenüber ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern häufig nicht nach. Migrantinnen und Migranten können nicht unbedingt sozialversicherungspflichtig beschäftigt werden. Sie können sich aber als selbstständig melden und sind dann mit Zahlung ihres Versicherungsbeitrages offiziell versichert. Im Hamburger Stadtteil St. Georg werden statt Informationsangeboten gezielte Kontrollen bei Sexarbeiterinnen durchgeführt und die Frauen müssen ein Bußgeld zahlen. Wenn sie nicht als selbstständig gemeldet sind, sind das beim ersten Verstoß 400 Euro, dann 800 Euro und letztlich 1200 Euro. Sinnvoller wäre es dagegen, die Betroffenen in ihrer Muttersprache aufzuklären, das wäre eine recht einfache Lösung. In Hamburg gibt es entsprechende Broschüren und Honorarkräfte.“

Michael Wurm: „Was beobachtet Verdi? Können Ämter mit Sexarbeitern umgehen?“

Emilija Mitrovic: „Bei der Arge habe ich häufig beobachten müssen, dass es zu vielen Problemen kommt. Bei den Gesundheitsämtern habe ich bessere Erfahrungen gemacht, Beratungsstellen und Finanzämter sind auch in Ordnung. Das Finanzamt in Dortmund hat entsprechende Broschüren entwickelt. In Stuttgart hingegen gibt es eine sehr starke Steuerfahndung.“

Michael Wurm: „Es wundert mich, dass es anscheinend im Zusammenhang mit der Arge zu Problemen kommt. Wenn sich Menschen selbstständig machen wollen, dann steht ihnen doch eine Förderung zur Existenzgründung zu. Kann man die auch dann beantragen, wenn man sich im Prostitutionsgewerbe selbstständig machen möchte?“

Emilija Mitrovic: „Das kann ich mit einem klaren Nein beantworten. Die Argen argumentieren, dass Prostitution unmoralisch sei. Das Bundessozialgericht gibt ihnen Recht und stellt einen Verstoß gegen die guten Sitten fest, sodass die Vermittlungsleistung in die Prostitution nach dem SGB II nicht erbracht werden darf. Ich denke andererseits auch, dass man niemanden in die Prostitution vermitteln kann, der in diesem Bereich einst tätig war, diesen Beruf aber nicht weiter oder erneut ausführen möchte. Das wäre nämlich der Umkehrschluss, der sich aus einer solchen Förderung ergeben würde. Das Pascha hat auch mal geklagt: Die Betreiber wollten die Einarbeitungsgelder für neue Prostituierte bekommen. Man darf nicht unterschätzen, dass es am Ende gerade in diesem Gewerbe immer um viel Geld geht.“

Michael Wurm: „Markus, angenommen ein Mann, der sich in der Sexarbeit selbstständig machen wollen würde, bäte euch um Rat. Was würdet ihr ihm mit auf seinen Weg geben?“



Markus Willeke: „Wir würden ihn weiterverweisen, aber auch begleiten. Wir haben wenig Erfahrung in diesem Bereich, weil das nicht unserer Realität entspricht, in der wir uns bewegen.“

Teilnehmerin: „Man sollte bei allen Überlegungen auch bedenken, dass sich eine Selbstständigkeit auch rechnen muss. Schließlich ist sie vor allem durch die hohen Versicherungskosten und Steuern zunächst kostspielig.“

Emilija Mitrovic: „Wir haben ein progressives Steuerrecht. Und es gibt in allen Großstädten Steuerberater, die sich auf Sexarbeit spezialisiert haben. Von daher lässt sich das Problem mit den Steuern in Griff bekommen.“

Dirk Meyer: „Eine institutionelle Frage: Ist es ein Wunsch, dass Aidshilfe Sexarbeiter unterstützt und beispielsweise Beratung im Kontext diesbezüglicher Fragestellungen anbietet? Denkbar könnte auch das Angebot eines Rahmens für ein selbst verwaltetes Bordell sein. Die gesundheitliche Versorgung sowie die Eigenverantwortung könnten so gestärkt werden und gleichzeitig gäbe es einen Schutz vor Ausbeutung. Es könnte ein Haus angemietet werden in dem sich die Jungs dann auch gemeinschaftlich unterstützen können.“

Emilija Mitrovic: „Ja, das wäre dann ein zertifiziertes Bordell. Da haben wir bei Verdi auch schon drüber diskutiert. Dieser Vorschlag wurde aber auch viel belächelt, weil er schwer umzusetzen wäre. Es wäre aber ein sehr guter Schritt, wenn daran ernsthaft gearbeitet werden würde.“

Teilnehmer: „Das Bundessozialgericht hat also gesagt, dass Sexarbeit sittenwidrig ist? Wie kann der deutsche Staat dann dafür Steuern einfordern?“

Emilija Mitrovic: „In der Bundesrepublik Deutschland ist jede Art von Einkommen steuerpflichtig – auch illegales, sittenwidriges oder gegen die guten Sitten erzieltes Einkommen. Insofern war das Einkommen auch vor der Legalisierung der Prostitution schon steuerpflichtig.“

Michael Wurm: „Emilija, du und Verdi, ihr seid ja mehr im Bereich der weiblichen Prostitution unterwegs. Hättest du Tipps, die du uns auf unserem Weg der Betrachtung professioneller männlicher Prostitution mitgeben könntest?“

Emilija Mitrovic: „Eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist sehr wichtig. Es muss deutlich werden, dass Sexarbeiter sich nicht ohne weiteres selbstständig machen werden. Eine Aufklärung darüber, wie Professionalisierung funktioniert, ist also zentral. Das System muss von den Sexarbeitern verstanden werden, wenn sie ihren Opferstatus nicht behalten wollen.“

Teilnehmerin: „Das setzt aber auch eine Identität voraus. Wir sprechen hier wenig differenziert, jeder ist individuell, hat ein anderes Bedürfnis. In der Diskussion ist das für meinen Geschmack eine zu große Gemengelage. Ein selbstverwaltetes Bordell wäre eine gute Sache, aber sind wir uns nicht alle einig, dass das nur dann möglich ist, wenn Prostitution ein frei gewählter Beruf ist? Diese Diskussion ist noch nicht geführt.“

Emilija Mitrovic: „Da kann ich nur eine ganz pragmatische Antwort geben: Wenn sich ein Mensch seit Jahren prostituiert stellt sich aus meiner Sicht nicht die Frage, ob er auch Rechtsanwalt, Betriebswirt oder Englischlehrer sein könnte. Ziel muss es sein, die besten Grundlagen und Rahmenbedingungen für das zu schaffen, was die Menschen machen – nicht für jenes, was sie machen könnten.“

Teilnehmerin: „Ja, aber dennoch muss diese Diskussion gesellschaftlich geführt werden.“

Teilnehmer: „Richtig, aber sehen wir den Widerspruch. Schließlich handelt es sich um sittenwidriges Verhalten im Sinne des Gesetzes. Also kann das auch nicht vertraglich gelöst werden.“

Emilija Mitrovic: „Die Sittenwidrigkeit ist aus dem Gesetz gestrichen worden, seit es das Prostitutionsgesetz gibt. Deswegen können auch Verträge geschlossen werden. Das



wiederum führt dazu, dass auch Geld eingeklagt werden kann. Die Arge sagt, es verstößt gegen die GUTEN Sitten. Das ist nicht sittenwidrig, bietet aber einen Grund, dieses Verhalten nicht zu fördern.“

Teilnehmer: „Für mich sind Steuern, selbstständig Arbeiten usw. vollkommen neue Themen. Ich kenne viele Callboys, das macht aber niemand. Niemand ist versichert, trotz legaler Arbeit.“

Emilija Mitrovic: „Ja, aber das geht jetzt anders. In den Verträgen einer Callboy-Agentur muss stehen, dass der/die Prostituierte selbst verantwortlich ist für die Versteuerung des Einkommens. Es wird also zu einem individuellen Problem, wenn dieses nicht geschieht. Zudem ist das Erlangen einer Arbeitserlaubnis für die meisten Migranten aus EU-Ländern mit keinen besonderen Hindernissen versehen.“

Markus Willeke: „Das, was der Teilnehmer gerade berichtet hat, entspricht der Realität. Wenn wir uns über Versicherungsprobleme und Steuern unterhalten müssen wir im Auge behalten, dass es sich für die Stricherprojekte scheinbar um ein Luxusproblem handelt.“

Michael Wurm: „Heißt das also, dass es neuer Strukturen bedarf?“

Markus Willeke: „Allerdings. Wenn wir ein zertifiziertes Bordell hätten, könnten wir damit vielleicht ausreichend Geld verdienen, um die Stricherprojekte zu refinanzieren. Es ist grundsätzlich sehr schwierig, sich dem Thema zu nähern. Es gibt noch viel zu wenige Strukturen. Das hängt damit zusammen, dass das Thema auf Grund einer immer noch vorherrschenden Tabuisierung zu wenig gefördert wird.“

Michael Wurm: „Kann man in der schwulen Community über Sexarbeit reden? Und wie sieht das in unserem Verband aus?“

Markus Willeke: „Ich würde sagen, dass das Thema im schwulen Bereich kein Tabu, aber dennoch etwas Exotisches ist. Das Thema muss verstärkt aufgegriffen werden. Auch die Verzahnung der Arbeitsbereiche untereinander Herzenslust oder aber dem Arbeitskreis männliche Prostitution sollte verstärkt werden.“

Teilnehmer: „Ich würde hingegen behaupten, dass es sich innerhalb der Community um ein Tabuthema handelt. Beispielsweise heterosexuelle Jungesellenabschiede fahren zusammen ins Pascha. Sowas gehört beim Jungesellenabend zum guten Ton. Bei Schwulen hingegen nicht. Undenkbar. Aus meiner Sicht ist das auch merkwürdiges Tabu in der schwulen Szene – man spricht über fast alles, nicht aber darüber!“

Markus Willeke: „Diese Aussage will ich unterstützen. Ich glaube, dass die Verlagerung ins Internet das Ganze noch mehr tabuisiert. In Nordrhein-Westfalen gibt es 1300 Escortprofile bei Gayromeo.“

Reinhard Klenke: „Wir müssen offener in der Community damit umgehen, dass es Sexarbeiter gibt. Man will nicht zugeben, dass man z.B. ab einem bestimmten Punkt nicht mehr so attraktiv ist und einen Callboy „braucht“. Wir sollten das Thema in die Community tragen, um für Entspannung zu sorgen.“

Emilija Mitrovic: „Ich wurde eingeladen, um über die Professionalisierung von Sexarbeit zu sprechen. Hier wird aber alles sehr individuell gesehen, sodass das mir der Eindruck entsteht, man wolle sich gar nicht professionalisieren. Die Frage ist aber: Wie funktioniert Professionalisierung und was muss dafür getan werden? Wollen wir die schwulen bzw. männlichen Sexarbeiter als Opfer betrachten oder in ihnen selbstständige Geschäftsleute sehen?“

Teilnehmer: „Ich denke, dass die Idee mit dem selbstverwalteten Bordell schon ein zweiter Schritt in diese Richtung ist. Der erste Schritt muss das öffentliche Bekennen sein. Scham muss abgebaut werden, Lobbyarbeit für Sexarbeiter wie für Freier erfolgen.“

Nach diesem abschließenden Statement entlässt Michael Wurm die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Mittagspause.



5 Workshops – Open Space

Zur Einleitung der Arbeitsphase am Nachmittag erläutert Michael Wurm zunächst die ausgewählte Methode des Open Space.

Open Space steht für den offenen und weiten Raum, in dem sich Gedanken, Ideen und Prozesse entwickeln können. Es gibt dabei lediglich vier Merkmale, die einen Open Space kennzeichnen:

1. Die, die da sind, sind die Richtigen.
2. Auch Unerwartetes ist richtig und wichtig.
3. Jeder Anfang und jedes Ende sind wichtig.
4. Aus Ideen werden Vorhaben.
5. Jeder hat zwei Füße.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden dazu aufgefordert, im Open Space eine Erfolgsgeschichte zu verfassen, ein Märchen mit Happy End. Das Happy End steht wie immer dafür, dass am Ende alles gerecht und fair, offen und ehrlich, sozial und menschlich zugeht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen dazu in drei Arbeitsgruppen jeweils eine der folgenden Perspektiven einnehmen:

Perspektive I: Sexarbeiter

Perspektive II: Freier

Perspektive III: Community

Innerhalb jeder Gruppe gibt es drei besondere Aufgaben, die frei unter den Gruppenmitgliedern verteilt werden können. Diese ziehen sozusagen einen Hut auf, durch den sie eine weitere Aufgabe für die Gruppenarbeit erhalten.

Der weiße Hut symbolisiert den Berichterstatter. Er hält die Ergebnisse fest und stellt sie vor. Dem Gruppenmensch ist ein roter Hut zugeordnet. Er gibt in der Gruppe Raum, Gefühle und Meinungen zu äußern. Er unterstützt den Berichterstatter, in dem er über den Prozess innerhalb der Gruppe erzählt. Ein blauer Hut kleidet den Moderator. Er unterstützt die Gruppe und sorgt dafür, dass jeder zu Wort kommt. Bei Bedarf erinnert er die Gruppe an das Thema und die Vereinbarungen des Morgens.

Zur Gruppenfindung ziehen alle Anwesenden Karten aus einem Hut, die mit Namen versehen sind. Diese Namen stehen wiederum synonym für Codes für die jeweilige Perspektive sowie die einzunehmende Rolle. Callboys sind mit dem Namen „Meier“, „Freier“ mit dem Namen „Reiher“ und die Community ist mit dem Namen „Gayer“ kodifiziert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ziehen die Karten zunächst verdeckt, damit sie sich anschließend durch lautes Zurufen mit ihren Kleingruppenmitgliedern zusammen finden können. Es steht allen frei, eine Karte nach dem Zufallsprinzip zu ziehen oder sich bewusst eine bestimmte Gruppe auszusuchen.

Nach der Gruppenphase werden die entstandenen Geschichten sowie der Entstehungsprozess im Plenum vorgestellt.



Perspektive I - Sexarbeiter

Dieses Märchen handelt von Hans, der sich im Glück befindet. Hans ist ein Kind aus dem Dorf, das sich dazu entschließt, in die große Stadt zu ziehen, um dort sein Glück zu finden. Er ist mittellos und naiv, möchte aber für sich einen Weg finden, wie sein Leben in der Stadt funktionieren kann. Sein gutes Aussehen könnte ihm sicherlich hilfreich dabei sein. In der Stadt lernt Hans sehr schnell neue Freunde kennen, die ihm immer wieder unterbezahlte kurzfristige Jobs vermitteln. Mit der Zeit ist Hans mit diesen Gelegenheitsarbeiten immer unzufriedener. Der Frustraktor steigt – so hatte Hans sich das Leben in der Großstadt nicht vorgestellt. Schließlich wartet doch das große Glück auf ihn, da ist er sich ganz sicher. Eines Tages begegnet ihm Erik, ein Boy Scout, der nach Frischfleisch sucht. Natürlich macht Erik das nicht offensichtlich. Er umschmeichelt Hans, lädt ihn in den Urlaub ein, stellt ihm Drogen zur Verfügung. Jetzt hat Hans das Gefühl, im Glück angekommen zu sein. In diesem Moment wähnt Hans sich auf der sicheren Seite und Erik nutzt die Gelegenheit erkennen zu lassen, dass dieses schöne Leben nicht umsonst ist, sondern dass es finanziert werden muss. Hans wird suggeriert, dass er etwas beisteuern muss, um das gemeinsame Glück erhalten zu können. Es bietet sich an, dass man mit Sex Geld verdienen kann. Erik macht Hans gefügig, denn er weiß, dass es Hans darum geht, das Glück zu erhalten, das er ihm versprochen hat. Die Wahrheit aber ist eine andere: Hans ist von Erik angefixt worden. Längst finanziert er das Leben von Erik durch seine Prostitution. Hans merkt, dass er wieder am Anfang angekommen ist, sich wieder ausbeuten lässt, auch hier nicht glücklich werden kann. Hans sucht sich also neue Bekannte. Erik gefällt das gar nicht, also ersetzt er Hans kurzerhand durch Hans 2. Das erschüttert Hans noch mehr, aber wie es der Zufall so will, lernt Hans über Erik Hans 2 kennen, der eigentlich Rudolf heißt. Rudolf besitzt einen Club, in dem Hans arbeiten kann. Er bekommt sogar einen Arbeitsvertrag von Verdi – seine Lage beginnt sich zu wenden. Hans arbeitet jetzt für sich selbst, kann sich seinen Luxus selbst finanzieren. Er macht einen Drogenentzug und ein Jahr später gründet er seine eigene Agentur. Dort bietet er anderen Jungs faire Konditionen und Arbeitsbedingungen für ihre Sexarbeit und ist sehr erfolgreich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann arbeiten sie noch heute.

Perspektive II - Freier

SCHNEEWITTCHEN UND DIE 7 PLUS X ZWERGE: Schneewittchen ist ein gutaussehender Callboy. Er ist stets präsent und wird von allen gemocht. Die 7 Zwerge stehen synonym für verschiedene Charaktere. So gibt es beispielsweise den Freier, der über das Gespräch Nähe und Wärme sucht. Es gibt den Messegast mit Druck, den Fetischisten (Fetisch-Freier), den mit der Geiz-ist-geil-Mentalität und viele andere mehr. Aber auch die böse Hexe und die gute Fee fehlen nicht in dieser Geschichte. Die Hexe versinnbildlicht die Community und stigmatisiert sowohl die Callboys als auch die Freier. Sie ist der Ansicht, dass Prostitution Sünde ist, die schmutzig und widerwärtig sei. Die gute Fee allerdings schafft es, diese Stigmata zu entkräften. Sie trägt dazu bei, dass die Freier in der Community freier Freier sein können.

Innerhalb des Arbeitsprozesses wird in der Gruppe besonders ausführlich diskutiert, innerhalb welcher zeitlichen Begrenzung ein Freier auf die Eigenschaft, für Sex Geld zu bezahlen, reduziert werden kann. Ist dies vergleichbar mit einem Kunden eines Supermarktes, der nach dem Einkauf nicht länger aktiver Kunde ist? Des Weiteren geht es der Gruppe darum, dass Freier entstigmatisiert werden müssen. Kann dies eventuell bereits über einen anderen Begriff erfolgen?



Perspektive III - Community

Das folgende Märchen handelt vom Einfluss der Community auf das Wechselspiel von Freier und Callboy. Es spielt in der Ferne in einer utopischen Zeit an einem Sonntagmorgen an der Theke der Stammkneipe. An der Bar unterhalten sich zwei Pärchen, also vier Leute. Gesprächsfetzen kann man mitbekommen, weshalb bekannt ist, dass sich das eine Pärchen aus zwei Strichern und das andere aus zwei Freiern zusammensetzt. Es folgt eine wechselseitige Unterhaltung. Was für eine stressige Woche und so heiß und dann der ganze Fußball. Die Erinnerungen sind unterschiedlich. Ein Stricher erzählt, er habe dank der WM keine Kundschaft. Sein Bekannter meint, da könne er doch froh sein. Endlich Zeit zum Aufräumen und neu sortieren. Der Stricher aber ist gar nicht froh darüber. Er habe drei neue Azubis, die er einweisen und anlernen müsse. Die Gewerkschaft habe dem Gewerbe ein Ei ins Nest gelegt mit ihren tollen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. Früher sei alles leichter gewesen.

Auch das andere Pärchen klagt sich sein Leid. Der Chef hat sich doof verhalten, da habe er sich was gönnen müssen. Zuerst sei er beim Friseur gewesen, dann habe er sich Sex für zu Hause gekauft. Sein Gesprächspartner hat sich in dem ganzen Stress Zeit genommen, um endlich mal neue Schuhe zu kaufen.

Ein fünfter Mann kommt an die Bar. Er erkundigt sich bei einem Callboy, wo er gewesen sei. „Ich war in dem neuen Bordell, in dem man einen Zusatzbeitrag zahlen muss, der in einen Fond für arme Stricher geht.“ Ein anderes Pärchen, das in einer hinteren Ecke der Kneipe an einem einsamen Tisch sitzt, empört sich währenddessen. „Was seid ihr denn für Perverse? Wir sind monogam, so, wie sich das gehört!“ Das wollen sich die Pärchen an der Theke nicht sagen lassen, zumal es einer der beiden Freier eindeutig besser weiß. „Hey du, das stimmt doch gar nicht. Gestern habe ich dich noch im Hühnerfranz gesehen.“ Augenblicklich errötet das angeblich monogam lebende Paar, im Hintergrund ertönt das Hohelied...



6 Zusammenfassung der Ergebnisse des Tages

Im Verlaufe des Tages wurden in der Auseinandersetzung mit dem Thema einige wesentliche Aspekte benannt. Diese dienen einerseits einer kritischen Auseinandersetzung vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Interessenlagen aller beteiligten Personen. Andere Vorschläge und Ideen rufen zu Bedarfsanalysen auf, benennen Bedarfe direkt oder aber sind als Handlungsvorschlag bzw. Lösungsidee zu interpretieren. Im Folgenden werden all diese Aspekte zusammenfassend aufgelistet:

Es gibt nicht DEN Freier oder DEN Stricher. Die Menschen sind unterschiedlich und haben lediglich das Gewerbe, mit dem sie ihre finanziellen bzw. sexuellen Bedarfe befriedigen, gemeinsam.

Stigmatisierung und Doppelmoral muss entgegen gewirkt werden. Männer, die ihr Geld mit Sex verdienen, dürfen keine Opfer sein, sondern müssen auch Geschäftsmänner sein und auch so anerkannt werden. Wenn sich die Bilder von Sexarbeitern in der Gesellschaft verändern, können die Rahmenbedingungen für die Arbeit dieser Menschen verändert werden.

Die Nachfrage nach ungeschütztem Sexualverkehr scheint anzusteigen, eindeutig geklärt werden konnte dies heute allerdings nicht. Die Angaben der Sexarbeiter genauso wie die der Freier, beispielsweise in Onlineprofilen, scheinen allerdings nicht immer den tatsächlichen Alltag widerzuspiegeln. Es scheint darüber hinaus sinnvoll zu sein, zwischen Männern zu unterscheiden, die sich professionell als Escort verkaufen und denen, die aus einer Notlage heraus als Stricher tätig sind. Wissen, Schutzbedürfnis und Eigenverantwortung scheinen sich hier stark zu unterscheiden.

Primärprävention und Stricherarbeit haben Überschneidungspunkte, vor allem bei der Frage, wie und wo die Zielgruppen erreicht werden können. Jedoch muss eindeutig unterschieden werden, mit welcher Zielsetzung die Menschen erreicht werden sollen. Der Schwerpunkt von Stricherarbeit liegt vielmehr auf der Beziehungsarbeit, die in individuelles Unterstützungsmanagement mündet. Begegnungen zwischen beiden Bereichen gibt es immer wieder. Einerseits können schwule Stricher und Freier über ihre Eigenschaft als Sexarbeiter Kontakte mit Stricherarbeit haben. Andererseits können sie als Gäste in der schwulen Szene durch Präventionsangebote erreicht werden.

Die Aufgabe der Gewerkschaft ist nicht die moralische Bewertung eines bestimmten Verhaltens, sondern die politische Arbeit, die den Menschen ein selbstbestimmtes Arbeitsumfeld ermöglicht.

Seit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes 2002 ist die Sittenwidrigkeit für Prostitution abgeschafft worden. Faktisch wurde Prostitution legalisiert. Sexarbeiter können und müssen sich seitdem krankenversichern. Es bedarf häufig einer breiten Information und Aufklärung zu diesen Fragen – und zu den Vorteilen, die sich zum Beispiel aus einer Kranken- oder Rentenversicherung ergeben.

Um die Professionalisierung von Sexarbeit auszubauen, können weitere Hilfsangebote hilfreich sein. Denkbar wäre ein Konzept eines zertifizierten und selbstverwalteten Bordells, in dem den Sexarbeitern ein Rahmen geboten wird, innerhalb dessen ihre Interessen gewahrt werden. Möglicherweise könnte der Aufbau eines solchen Projektes durch freie Träger wie den Aidshilfen begleitet werden.

Eine Berufsberatung, die sich weniger mit psychosozialen als mit arbeits- und versicherungsrechtlichen Fragen befasst könnte ebenfalls in diesem Kontext angeboten werden.

Zudem ist eine gute innerverbandliche und externe Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Nur so können andere Menschen für die Bedürfnisse sensibilisiert werden.

Die Arbeitsorganisation eines Sexarbeiters gestaltet sich in der Regel wie folgt: Der Prostituierte beauftragt eine Agentur damit, ihm Freier zu vermitteln. Für jede



Vermittlung erhält die Agentur einen Prozentsatz von üblicherweise 10 bis 15% vom Umsatz. Der Sexarbeiter ist damit faktisch in keinem Arbeitsverhältnis, sondern selbstständig. In Ausnahmefällen gibt es Arbeitsverträge, die ein Mindestgehalt zusichern. Hier werden Abgaben für alle Sozialversicherungen abgeführt. Der Arbeitsgeber hat in diesem Fall aber trotzdem kein Weisungsrecht, weil dies gegen die Persönlichkeitsrechte verstoßen würde.

Es ist nach wie vor sehr schwierig, in der Community über das Thema Sexarbeit zu sprechen. Sexarbeit erscheint in der Szene als Ausnahmeerscheinung. Doch allein die Anzahl von Escorts auf schwulen Kontaktportalen im Internet deutet darauf hin, dass dem nicht so ist. Das Thema muss mehr in den Fokus gerückt werden, um ein höheres Maß an Aufmerksamkeit und langfristig auch Akzeptanz erfahren zu können. Beispielsweise fehlen Angebote für schwule Freier bislang ganz. Für heterosexuelle Männer dagegen gibt es bereits ein Beratungsportal im Internet: www.freiersein.de.

7 Feedback und Abschluss

Michael Wurm bittet die Anwesenden, den Tag reihum in drei Worten zu beschreiben. Diese sollen ausgesucht und dadurch vielsagen sein. Es dürfen Sätze formuliert oder auch Eigenschaftsworte aneinandergereiht werden.

Mir geht's gut!

interessant, erfrischend, vielseitig

Gemeinschaft, Werte, positiv denken

warm, offen, schön

aufschlussreich, neu, interessant

lustig, dazu gelernt, nette Leute

noch viel Arbeit

notwendig, schwierig, schön

Anfang eines Prozesses

konstruktiv, humorvoll, sozialromantisch

Erlebt diese Träume

interessant, facettenreich, schön

kreativ, informativ, zukunftsweisend

interessanter als angenommen

schließe mich an

müde, visionär, respektierend

Happy End

anregend, kurz, offen

gute Organisation, gute Leute, interessante Ergebnisse

neue Welt, spannend

interessanter Möglichkeitsraum

Herzenslust 12 Points

Ziel weiter Weg



kreathiv-präventiv 2010

19. Juni ::: Bürgerhaus Köln-Kalk

herzenslust!

nichts ist unmöglich

kompakt, erfrischend, spritzig

kreativ, präventiv, Herzenslust

Zukunft solidarisch gestalten

akzeptierend, spannend, kreativ

motivierend, dankbar, zukunftsweisend

Nach der Tradition des Runden Tisches kreathiv-präventiv lädt Reinhard Klenke die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Fortsetzung des Dialogs im privaten Rahmen auf ein abschließendes Getränk ein. Er dankt allen für ihr Engagement an diesem Wochenende, insbesondere Michael Wurm für die Vorbereitung, dem Vorstand der AIDS-Hilfe NRW Klaus-Peter Schäfer und Rainer Martin Hinkers, den Helfern im Hintergrund Markus Schmidt, Peter van Leemputten und Wolfgang Falk sowie den Referenten Emilija Mitrovic, Claus Vinçon und Markus Willeke.



8 Mitwirkende

>> Referenten	Emilija Mitrovic, Markus Willeke
>> Rezitator	Claus Vinçon
>> Inhaltliche Gestaltung	Reinhard Klenke, Michael Wurm
>> Organisation	Michael Wurm, Peter van Leemputten, Phillip Linde
>> Moderation	Michael Wurm
>> Dokumentation	Wolfgang Falk, Markus Schmidt
>> Gästebetreuung	Peter van Leemputten

